Philip Kerr – Friedrich der große Detektiv

Der Autor Philip Kerr, den der Eine oder Andere vielleicht durch seine Berlin-Trilogie kennt, Kinder durch die Buchreihe „Die Kinder des Dschinn“, begibt sich in diesem Jugendroman auf die Spuren Erich Kästners. Erich Kästner als Freund des 12-jährigen Friedrich, der das Buch „Emil und die Detektive“ von Kästner signiert immer und immer wieder gelesen hat. Der Junge, dem Emil ein Vorbild ist, will auch Detektiv werden und stellt im Kleinen Nachforschungen und Untersuchungen mit seinem befreundeten Zwillingspaar Viktoria (genannt Doktor) und Albert an. In ihrem Spiel unterstützt wird er durch Kästner dadurch, dass dieser ihn mit den Utensilien eines Detektivs ausstattet. Bis Friedrich und seine Freunde eines Tages von Wachtmeister Beck, dem ihr Treiben nicht verborgen war, gaben sie doch immer wieder Fundstücke bei ihm ab, das Angebot bekommen, für einen echten Detektiv zu arbeiten. Dieser richtige Detektiv, Kommissar Finger, bietet ihnen einen Lohn an, wenn sie einen Spion, der für die Sowjetunion arbeitet, eine Woche lang überwachen und alles berichten, was sie beobachten. Auf einer Bank im Freien öffnen sie den ihnen überlassenen Brief mit den Informationen zur Person und müssen überrascht feststellen, dass der zu Beobachtende Erich Kästner ist. Zweifel in alle Richtungen bewegen die Kinder. Was und wem können sie glauben? Nichtsdestotrotz verfolgen sie ihn und erleben, wo und mit wem er sich trifft. Allerdings geben sie ihre Beobachtungen nicht an den Kommissar weiter.

Eine spannende Geschichte vor dem Hintergrund des beginnenden 3. Reiches, die gleichzeitig von Spaltungen, Demagogie, von Rissen in Familien erzählt, ohne plump belehren zu wollen. Die auch davon erzählt,

Entscheidungen aufgrund eigenen Denkens zu fällen Eine fiktive Geschichte über deutsche Geschichte in Berlin mit Bücherverbrennung, vielen bekannten Namen und Örtlichkeiten. Und am Ende auch noch ein kleiner Apparat mit Erklärungen.

(Zwei weitere gerade erschienene Bücher, die die politische Entwicklung in Deutschland zu Beginn der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen erzählen und damit für mich sehr plastische Bilder schaffen sind „Bis die Sterne zittern“ von Johannes Herwig und „Der Junge auf dem Berg“ von John Boyne. Alle schaffen es, die Veränderungen von Menschen zu beschreiben und auch darüber nachzudenken, wo man selbst steht …)

Andreas Kuhnow